



SOJA

„Von Europa nach Europa“

Die Eiweißversorgung bleibt für die europäische Nutztierhaltung eine Herausforderung. Der Verein Donau Soja zeigt Alternativen auf und stellt Pilotprojekte mit dem Handel vor.

Der Bedarf der europäischen Fleischproduktion an ausreichend Protein bleibt eine Achillesferse der Landwirtschaft. Jährlich 40 Mio. Tonnen an Soja kommen aus Ländern wie Brasilien oder den USA über den Atlantik und werden hierzulande an Schwein, Huhn und Co. verfüttert. Ohne diesen Import könnten in der EU bei weitem nicht so viele Nutztiere gehalten werden, als das momentan der Fall ist. Dieses System hat aber auch Schattenseiten: Die Bohnen aus Übersee sind zumeist gentechnisch verändert und ihr Anbau entspricht eigentlich nicht dem Wunsch der europäischen Öffentlichkeit nach Nachhaltigkeit. So wird für die Gewinnung von Sojaflächen in Brasilien Regenwald gerodet und Grasland niedergebrannt.

Der Verein Donau Soja, dessen Wurzeln in Österreich liegen, hat es sich zum Ziel gemacht, die Abhängigkeiten zu verringern. In Ländern wie Serbien, Kroatien, Rumänien, Ungarn und der Ukraine wurden Landwirte gewonnen, die europäisches, gentechnikfreies Eiweißfutter anbauen. „Begonnen hat alles mit der Umstellung der österreichischen Eierproduktion im Jahre 2013“, erzählt die Geschäftsleiterin Susanne Fromwald. Heute werden pro Jahr so 1,7 Milliarden Eier gelegt und 110.000 Tonnen CO₂ eingespart. Dieses Potenzial zur Eindämmung des Klimawandels ist eines der Hauptargumente für Donau Soja. „Im deutschsprachigen Raum verursacht der Konsum von Lebensmitteln knapp ein Viertel der individuellen Treibhausgas-Emissionen pro Jahr“, so Fromwald. Das ist ein großer Hebel für Einsparungen. Eine aktuelle Studie des Forschungsinstituts für biologischen Landbau Österreich belegt etwa, dass beim Programm Hofglück-Schweine des deutschen Lebensmitteleinzelhändlers EDEKA durch den Einsatz von europäischem Soja rund 40 Prozent der CO₂-Emissionen vermieden werden können.

Den Hauptauschlag dafür gibt die Freisetzung von Treibhausgasen durch die Veränderung der Landnutzung für den Anbau der Bohnen. „Während in Südamerika gerodet und

umgebrochen wird, werden die Äcker in Europa seit Generationen bewirtschaftet“, meint Fromwald. Hochgerechnet vermeidet alleine das Hofglück-Programm in Deutschland pro Jahr 10.000 Tonnen an CO₂. Das entspricht laut der Studie dem Fußabdruck aller Bewohner Stuttgarts. Auch die Handelsriesen Lidl und REWE bemühen sich mittlerweile für Teile ihres Sortiments Donau Soja als Grundlage zu

VON STEFAN NIMMERVOLL

nehmen. So hat Lidl laut der Corporate Social Responsibility-Managerin Judith Ginsberg 2019 60.000 Tonnen an Soja aus Serbien und Kroatien abgenommen. „Wir haben 16 Genossenschaften ausgewählt und damit 1.350 Bauern ein gutes Einkommen ermöglicht.“ Berechnungen des Unternehmens zufolge wurde damit die Entwaldung von 530 Hektar in Brasilien verhindert, sowie 206.000 Tonnen CO₂ und 3.660 Liter an Pflanzenschutzmitteln wie Glyphosat eingespart.

Marija Kalentic vom Donau Soja-Büro in Novi Sad in Serbien berichtet, dass aus ihrem Einzugsgebiet am Westbalkan, in Ungarn und Rumänien im Vorjahr 197.000 Tonnen „von Europa nach Europa“ exportiert wurden. 71 Genossenschaften und 4.700 Landwirte profitierten von der Nachfrage nach Gentechnikfreiheit in Westeuropa. „Um die Qualität der Produktion zu steigern, haben wir Demo-Felder angelegt und die Leute geschult“, so Kalentic. Denn der Trend zu regionalem Futter auch bei Schweinen setzt sich fort: Alle beteiligten Handelsketten sprechen sich für den Ausbau dieser „Proteinpartnerschaften“ aus. Aktuell wäre dafür ausreichend Rohstoff vorhanden. Susanne Fromwald: „2019 wären 675.000 Tonnen europäisches Soja verfügbar gewesen. Nur 200.000 Tonnen wurden nachgefragt.“ Zudem bestünde in den Weiten der Ukraine noch viel Potenzial zum Anbau von zertifiziertem Soja. Um dieses zu heben, muss der Konsument aber bereit sein, ein paar Cent mehr für sein Schnitzel zu bezahlen.